

Helmut Stumfohl
Bemerkungen zur Ethnogenese der alten Kanarier

Unter den alten Kanariern sind alle voreuropäischen, vorislamischen und vorarabischen Bewohner der kanarischen Inseln vor der Conquista zu verstehen - einschließlich der Guanchen Tenerifes, die durch ihren Anteil an wenig pigmentierten, blonden bis brünetten cromagnoiden Typen einen Sonderfall darstellen. Sie erinnern an die blonden Kabylen des Rif und die blonden Libyer der ägyptischen Quellen, die aber anthropologisch nicht mit ihnen identisch sind. Es dürfte sich wohl in keinem Falle um versprengte Indogermanen - Germanen (Wandalen) oder Keltiberer (die selbst zweifelhaft sind) - gehandelt haben. Die Wandalen Nordafrikas waren selbst viel zu gering an Zahl und vermutlich auch anthropologisch stark gemischt, als daß sie dominante Gene hätten hinterlassen können, davon abgesehen, daß sie ja erst der Zeit der Völkerwanderung angehören.

Eugen Fischer (1) hat eindeutig gezeigt, daß die alten Kanarier, speziell die Guanchen, keineswegs ausgerottet wurden oder ausgestorben sind, sondern in Typen fortleben, die im Sinne Fritz Paudlers zu den depigmentierten cromagnoiden Typen gehören, die andere Rassensystematiker fälische oder dalische Rasse nannten; sie finden sich von den Kanaren über Westeuropa bis nach Südschweden, parallel zu einem dunkleren cromagnoiden Typus (2). Ernest A. Hooton hingegen leugnete - mit unzulänglichen Beweisen (er hielt die cromagnoiden Merkmale für eine statistische Zufallssektion) - die Anwesenheit von Cromagnon-Typen auf den Inseln überhaupt (3). Auch meinte er, die blonden Guanchen seien nur das westlichste Vorkom-

men der blonden Libyer.

Fischer will fünf verschiedene anthropologische Typen oder Rassen unterscheiden:

- 1.) Den mediterranen Typus, den er größtenteils auf die spanischen oder portugiesischen Einwanderer zurückführt.
- 2.) Einen vergrößerten mediterranen, den er für berberisch erklärt.
- 3.) Einen graziilen orientalischen Typus mit leicht geschwungener Nase.
- 4.) Einen sehr seltenen alpinen Typus - und
- 5.) eben den cromagnoiden Typus, teilweise aufgeheilt.

1.) und 2.) sind zweifellos auch schon vor der Conquista, d.h. der ersten Berührung mit Europäern, heimisch gewesen, aber durch sie sicher verstärkt worden. 3.) wird ebenfalls schon vorhanden gewesen, aber durch Zuwanderung nach der Conquista von "Moros" oder "Africanos" - also arabisierten Berbern - verstärkt worden sein. 4.) wird ebenfalls schon vorhanden gewesen sein, aber Gallegos und Basken werden auch diesen Typus etwas vermehrt haben. Eine "maurische", also berberische Zuwanderung ist vor allem für Tenerife festzustellen, wozu allerdings im Verlauf des 15. Jahrhunderts adelige Krieger aus Gran Canaria kommen, die auf Tenerife angesiedelt werden, was den Cromagnon-Typus verstärkt.

Ein geringes negroides Element, das aber bald absorbiert wurde, kam natürlich mit Berbern und Sklaven mit.

Ernest Zyhlarz' Meinung (4), daß sich auf Gran Canaria deutliche Spuren des Indogermanischen fänden, ist nicht haltbar. Die Wörter, die er als Stütze seiner Behauptungen anführt, sind größtenteils zweifelhaft; "wada", daß er als "Wasser" wiedergibt und offenbar mit dem idg. Stammwort zusammenbringen will, ist in Wirklichkeit durch Abtrennung von Ortsbezeichnungen gewonnen und von Dominik Josef Wölfel - zögernd - als "Meeresspiegel" erklärt (5), später aber überhaupt nicht mehr geführt (6). "Atis" = "Vater" und "mai" = "Mutter" sind alte Lallwörter und scheiden daher methodisch überhaupt aus; "cuna"

= "Hund" (7) ist allein durch Bory de St. Vincent (8) belegt, bleibt aber wegen seiner vielen anderen Formen "cancha, cucancha" sehr zweifelhaft, so idg. es auch klingt. Es bleibt einzig und allein "magada/maguada" (9) übrig, "Priester, Jungfrau". Wölfel stellt es zu berberisch (Izdeg) "amgud" bzw. mit Feminin-Präfix "tamgutt" = "Jungfrau" und will in der Beziehung zum germanischen Stamm von gotisch "magaths", ahd. "magat", nhd. "Magd", daß aber auch keltische und iranische Verwandte hat! - einen möglichen Beweis für ein gemeinsames Substrat erblicken; dies wäre allenfalls denkbar. Somit fällt schon der Ansatz direkter idg. Beziehungen weg, wie sie zuerst der alte Franz v. Loeber (10) mit seiner "Wantschen"-Theorie vertrat (Wantschen = Guanchen = Wandalen!).

Mit Ilse Schwidetzky (11) lassen sich Fischers fünf anthropologische Typen auf drei Einwanderungsschübe zurückführen, die natürlich auch nicht "reinrassig", sondern gemischt waren - eine "reinrassige" Bevölkerung ist historisch, aber auch gegenwärtig nicht feststellbar; wirkliche "Reinrassigkeit" ergibt sich nur aus extremen Inzuchtbedingungen, ist also stets sekundär - aber vielleicht etwas weniger gemischt als die heutige Bevölkerung. 1.) Ein mesolithisches, proto-berberisches Element, das auch die cromagnoiden Typen brachte und vielleicht in Zusammenhang mit der Grottenkultur stand; diese Gruppe besiedelte besonders Gran Canaria, Tenerife, Gomera. Ein zweiter Einwanderungsschub, der auf Gran Canaria die älteren Siedler ins Innere drängt, bringt stärker mediterran bestimmte Gruppen, die Megalithisches mitbringen; diese kamen eher aus dem Südwesten der iberischen Halbinsel, vielleicht aus dem Mündungsgebiet des Tejo. Das Megalithikum auf den Kanaren ist einerseits "Kümmerform", andernteils Rückzugsform von Kultur-elementen, die sich auf iberischem und nordafrikanischem Boden weiter entwickelt hatten. Die Kanarier blieben etwa auf der Stufe des 3. vorchristlichen Jahrtausends stehen, bzw. entwickelten sich unabhängig von ihren Ausgangspunkten weiter (12). Die-

ser zweite Einwanderungsschub scheint speziell mit dem mediterranen Substrat zusammenzuhängen, jener Gruppe ursprünglich verwandter, aber nicht identischer Populationen rings um das Mittelmeer, die auf ganz verschiedenartige Weise den Iberern, Ligurern, Sikulern, Berbern, Libyern, Proto-Ägyptern, Pelasgern, Etruskern, Eteokretern, Ägäern, Basken etc. zugrundeliegen, aber auch im Indogermanischen erscheinen (13).

Alle Versuche, der kanarischen Kultur ein erst römischerzeitliches Alter zuzuschreiben (14) laufen auf *argumenta e silentio* hinaus. Man darf daran festhalten, daß die iberische binneländische Grottenkultur, die das mesolithische Capsien fortsetzt, ihr Äquivalent nicht nur in der nordafrikanischen Grottenkultur, sondern eben auch auf den Kanaren hat (15). Vorsichtiger äußert sich Eckhard Mencke (16), der das Capsien als mesolithisch bestimmt, aber rassistisch für unbestimmbar hält.

Anthropologische und archäologische Bestimmungen können zwar zum Ethnogenetischen hinführen, sind selbst aber direkt nicht beweisend. Etwas näher können uns sprachliche Bestimmungen heranführen.

Man verdankt bekanntermaßen die Sammlung der altkanarischen Sprachreste den Bemühungen Dominik Josef Wölfels. Die Materialien stammen aus den spanischen bzw. kanarischen Archiven und den publizierten Berichten der Eroberer, von Kaufleuten etc. Es handelt sich insgesamt um Zufallsaufzeichnungen, besonders, was die sprachlichen Materialien betrifft - die z.T. überhaupt nicht bestimmbar sind - die überdies ausnahmslos von linguistisch ungeschulten Berichtern gehört und niedergeschrieben wurden. Sie modifizierten das Gehörte nach den phonetischen Möglichkeiten ihrer eigenen Sprachen, meist also einer Form des Spanischen; gelegentlich des Italienischen. Eine nichtidg. Sprache - oder eine Gruppe - wird also an romanischen Sprachgewohnheiten gemessen.

Der älteste uns zugängliche Bericht - in einem Sammelband der Bibliothek Magliabecchi in Florenz - beschreibt eine

vom portugiesischen König Alfons IV. (1324-1357) im Jahre 1341 entsandte Expedition, die kastilische, florentinische, genuesische und portugiesische Mitglieder hatte. Ihre gemeinsame Verständigungssprache wird wohl die lingua franca des westlichen Mittelmeeres gewesen sein, das Gemisch von Kastilisch, Portugiesisch und Genuesisch, dessen sich auch Kolumbus noch bediente. Man versucht Gran Canaria zu erobern (17). Einer der Piloten war Niccoloso da Recco, der für die florentinischen Kaufleute den Bericht verfaßte. Im "Recco" finden wir nun den ersten der Hinweise auf die Sprachen der verschiedenen Inseln, die aber nicht im einzelnen genannt werden. Dem Berichtstatter klingt die Sprache einigermaßen gepflegt - *satis politum* - und nach italienischer Weise ausgesprochen - *more italico expeditum*; sie können sich aber untereinander nicht verstehen, denn sie sprechen in verschiedenen Sprachen - *et ultra hoc eas dicunt idiomatibus adeo inter se esse diversas, ut invicem nullo modo intelligantur* - da sie nämlich keine Schifffahrt besitzen und auch sonst keine Weise, von einer Insel zur anderen zu gelangen, es sei denn sie schwimmen (18).

Wir wissen, daß die Behauptung, sie hätten keine Schiffe, nicht zutrifft. Dies wird auch von Ca da Mosto, der die Inseln 1455 besuchte, wiederholt, nebst der Bemerkung, daß sich die Kanarier sprachlich untereinander nicht verständigen können (19). Der sogenannte "Canarien" - eine Handschrift, die die Eroberung Lanzarotes, Fuerteventuras und Hierros durch die frz. Familie Bethencourt (eine ursprünglich normannische Familie, später als Betancurte, Betancorte hispanisiert) im 15. Jahrhundert schildert (20), dies in verschiedenen Redaktionen und einem gefälschten Teil, der die Verdienste der Familie einseitig herausstreichen sollte - macht ebenfalls Bemerkungen zur Sprache, die dem nicht gefälschten Teil angehören: Alle Inseln, die von Ungläubigen bewohnt sind - von "*mescréants*" - haben untereinander verschiedene Sprachen und Gesetze (21). Wir hören, daß für den Verkehr zwischen Fuerteventura und Lanza-

rote ein Dolmetscher nötig war, ebenso für Hierro.

Wie vorsichtig man bei sprachlichen Angaben sein muß, zeigen zwei Stellen aus dem gefälschten Teil. Hier ist die Rede von einem angeblichen Dolmetscher Augeron aus Gomera, der zugleich der Bruder des Königs von Hierro gewesen sein soll, was vermutlich heißen soll, Gomera und Hierro hätten eine Sprachgemeinschaft gebildet (22). Damit wollte der Fälscher, der im Interesse der Bethencourts handelte, vermutlich darauf hinweisen, daß aus der Sprachgemeinschaft Ansprüche abzuleiten seien oder die Eroberungen der Unterworfenen zu übernehmen seien. Man vergleiche hierzu die Ansprüche der Spanier auf den Stillen Ozean, die sie aus den angeblichen Entdeckungen und Fahrten der Inkas ableiteten.

Andererseits können wir bei Ca da Mosto lesen, daß die Sprachen zwar verschieden, daß sich aber die Bewohner Lanzarotes, Gomeras, Fuerteventuras und Hierros doch ganz wenig untereinander verständigen konnten (23).

Hingegen bemerkt Andres Bernáldez - ein Chronist zur Zeit Ferdinands und Isabellas, also gegen Ende des 15. Jahrhunderts - daß die sieben Inseln sieben verschiedene Sprachen hätten, die untereinander gar keine Beziehung hätten (24). In Gaspar Fructuosos (1522-1591, aus Sao Miguel auf den Azoren) "Saudades da Terra" hören wir, daß nicht nur jede Insel ihre eigene Sprache habe, sondern sogar auf den einzelnen Inseln mehrere Dialekte beständen, besonders auf Gran Canaria, nach Aussage eines Eingeborenen. Ferner weiß er zu sagen, daß die Dialekte von Gran Canaria, Tenerife und Gomera von den "mouros" (den Mauren), also den Berbern, verstanden würden (25). Ferner berichtet er, daß er ein Gespräch eines Portugiesen mit Antonio Delgado gehört habe, daß sich dieser an der Eroberung der Berberei beteiligt und nebst seiner Muttersprache von Gran Canaria auch die Sprachen Gomeras und Tenerifes kennengelernt habe, die alle untereinander und mit den Berbersprachen verwandt seien (26).

Die Berichte Alonso Espinosas (1594), Leonardo Torriani (1590) und Juan de Abreu Galindos (1623) müssen alle auf eine gemeinsame Quelle zurückgehen, zugleich enthalten sie Zusätzliches (27).

Espinosas Bericht schließt sich dem Fructuosos an; auch er sagt (28), daß die einzelnen Inselfsprachen einander ähnlich seien - nun mehr aller Inseln, nicht nur Tenerifes, Gran Canarias und Gomeras - und daß sie dem Berberischen verwandt seien, was sich besonders im Vergleich mit den berberischen Zahlen zeige; freilich sind die kanarischen Zahlwörter, die er bringt, stark romanisiert. Auch die Sitten und Gebräuche entsprächen denen der Berber.

Abreu Galindo erwägt zunächst, ob die Kanarier nicht von den Kariben her stammen könnten, weist die Ansicht zurück, sie seien zu den verlorenen Stämmen Israels zu zählen und entscheidet sich dafür, daß die Inseln von Mauretanien aus besiedelt worden seien, was die Übereinstimmung zahlreicher Wörter und Ortsnamen beweise. Er will sie aber von den Arabern abstammen lassen, er sieht nicht, daß es sich nur um Berber handeln könnte. Die Dialekte von Lanzarote und Fuerteventura seien sehr verschieden, die Palmas und Tenerifes hätten gemeinsamen Wortschatz, aber Tenerife habe eine sehr verschiedenartige Aussprache (29).

Leonardo Torriani hat mit Abreu Galindovieles gemeinsam. Von allen dreien, die eine gemeinsame Quelle haben, bringt er relativ am meisten kanarisches Sprachmaterial - größtenteils allerdings Eigennamen und geographische Bezeichnungen (30).

Entgegenzutreten ist der Meinung, daß die Kanarier keine Schiffahrt gekannt hätten; selbst wenn sie die Kunst der Schiffahrt verloren hätten, die sie einst besessen haben müssen (31), so zeigen die Schiffsdarstellungen im Barranco de Balos im Süden Gran Canarias (32) und die Hinweise Torriani (33) zur Genüge, daß man sehr wohl einfache Formen der Schiffahrt und des Segelns vor dem Winde kannte.

Zur Expedition des Juba (34) ist zu sagen, daß Plinius hier drei Berichte durcheinander warf: einen von der Fahrt zu den Purpurinseln, die küstennahe Inseln an der mauretanischen Küste gewesen sein müssen, die inzwischen landfest wurden; einen von einer Fahrt zu den kanarischen Inseln und endlich den Periplus des Hanno, der die Küste nach Süden fuhr. Daß Juba die Inseln leer vorgefunden habe, von früheren Bewohnern entblößt, ist eine Fehldeutung: Er sah entweder die ärmlichen Felsen- und Schilfmattenbehausungen für verfallene Behausungen an oder, wahrscheinlicher, die Bewohner hatten sich in unzugängliches Gebiet zurückgezogen. Im Gefolge vom Jubas Expedition kann es nun sehr wohl zur Einwanderung von Berbern - d.h. Numidiern und Gaetulern - gekommen sein, die das protoberberische Element auf den Inseln verstärkten.

Aus all diesen Nachrichten ergibt sich ein sehr widersprüchliches Bild der sprachlichen Verhältnisse. Die Beobachter waren alle keine Sprachwissenschaftler, sie gingen ausschließlich von Nachrichten der Eingeborenen selbst und dem Kriterium der Verständlichkeit aus. Dies ist aber ein sehr zweifelhaftes Kriterium, das nur mit anderen, z.T. außersprachlichen Kriterien zusammen brauchbare Resultate ergibt. Hier geht es besonders um den Unterschied zwischen Sprache, d.h. Einzelsprache und Dialekt, aber auch um die Tatsache, daß für verschiedene Beobachter das Kriterium der Verständlichkeit verschiedene Auslegungen zuließ. Je nach Inhalt, Umfang und Absicht der Mitteilung und der dabei verwendeten außersprachlichen Mittel - Gebärden, Zeichen - die unbewußt als Sprachmittel gedeutet werden, kann die gegenseitige Verständlichkeit sehr verschieden beurteilt werden. Mit Sicherheit darf mit einem starken protoberberischen und dem Berberischen analogen Element gerechnet werden, besonders auf Lanzarote, Fuerteventura, Gomera und Hierro, aber auch mit einem starken nichtberberischen Anteil, besonders auf Gran Canaria, Tenerife, Palma; dieser Anteil wird sich wieder aus verschiedenen Quellen zu-

sammensetzen, besonders einem Anteil an mediterranem Substratgut, aber auch kanerische Sonderentwicklungen, die von Insel zu Insel verschieden gewesen sein müssen (35).

Ein Bewußtsein der Zusammengehörigkeit aller Kanarier kann kaum vorausgesetzt werden - dies kann nur von Insel zu Insel gelten, aber in welchem Grade, kann nicht gesagt werden. Wie weit z.B. waren die verschiedenen Dialekte Gran Canarias, die sich vermutlich auf Küsten- und Binnendialekte verteilten, untereinander vorständiglich, wie weit bestand ein Bewußtsein der Zusammengehörigkeit, das von ethnischer Relevanz war? Wir wissen es nicht. Ferner hängen unsere Überlegungen von statistischen Größen ab - einzelne Inseln hatten nur eine geringe Zahl von Einwohnern, wie Gomera oder Hierro; in solchen Fällen kann es sich wohl um einen Kleinstamm mit einem relativ einheitlichen Dialekt gehandelt haben, der sich mehr oder weniger zur Isolatsprache entwickelt hatte. Für alle Inseln darf im 14. Jahrhundert mit einer Einwohnerzahl gerechnet werden, die bestenfalls etwa 50.000 betrug. Das allein deutet auf teilweise isolierte Kleinstämme der verschiedenen Inseln hin und auf größere Stämme der großen Inseln - aber auch diese Stämme sind geringer an Kopffzahl als so manche Großfamilie der Geschichte - sagen wir die Familie der Inkas oder der Nachkommen des Konfuzius, die nach Zehntausenden zählten bzw. zählen.

Mit Sicherheit kann gesagt werden: Es gab kein Urkanarisch, so wenig wie es je ein einheitliches Volk der Urkanarier gegeben haben kann. Es muß das Einsickern - Eindriften - verschiedener kleiner Populationen vorausgesetzt werden, die z.T. verwandte Sprachen, z.T. unverwandte Sprachen anwendeten; es muß hierauf auf den verschiedenen Inseln zunächst zu einem Ausgleich von Clansprachen gekommen sein, die sich zu Inselsprachen entwickelten. Parallel dazu muß es zu einem Stammesbewußtsein gekommen sein, das vielleicht auf dem Wege zu einem ausgeprägten Volksbewußtsein gewesen sein konnte.

Ohne Zweifel kam es zu einem Rückgang der Schifffahrt, aber nicht zu deren völligem Verschwinden, was das Entstehen isolierter Inselbevölkerungen begünstigte. Wir hören aber etwa von Gran Canaria nichts über eine gemeinsame Sprache, die über den Inseldialekten gestanden hätte. Man kann daraus schließen, daß die Dialekte der Stämme einander genügend ähnlich waren, um ohne eine gemeinsame überregionale Sprache auskommen zu können. Hätte die Conquista nicht stattgefunden, wären wohl im Laufe der Zeit fast vollständig isolierte Inselsprachen entstanden, die untereinander überhaupt nicht mehr verständlich gewesen wären, parallel zur Entstehung eines stärkeren Stammes- oder gar Volksbewußtseins.

Wir können ähnliche Vorgänge analog verfolgen - so entwickelte sich das maltesische Arabisch zu einem Insel-Isolat, dessen verschiedene, nur geringfügig verschiedene Dialekte (meist nur Aussprache-Varianten) im Verlauf des 19. Jahrhunderts zusammen mit der Entstehung eines eigenen maltesischen Nationalbewußtseins ausgeglichen wurden, das aber für einen Araber, selbst maghrebischer Herkunft (Tunis, Marokko), nicht mehr verständlich ist; auch durch eine Re-Arabisierung kann dies nicht mehr geschehen, wie ein Vergleich verschiedener Bibelübersetzungen zeigt (36). Die Arabisierung eines ursprünglich punischen Dialekts, der stark vom Lateinischen beeinflußt gewesen sein muß, dem ein späterer starker Einfluß des Italienischen folgte, der im Wortschatz und in der Morphologie unilgbare Spuren zurückließ, sowie ein geringerer Einfluß des Englischen, hinterließ eine eigenständige arabische Sondersprache, deren besondere Eigentümlichkeit dadurch gegeben ist, daß zwar ein Araber Maltesisch nicht versteht, ein Malteser aber einfaches Arabisch!

Wären die alten Kanarier zivilisatorisch und endlich auch militärisch weniger unterlegen gewesen und wären sie zu einer schriftlichen Fixierung ihrer Sprache gelangt - was etwa durch das libysche Alphabet kaum hätte bewirkt werden können - so

hätte sich möglicherweise wenigstens auf Gran Canaria ein stark durch das Spanische beeinflusstes Guanchisch als zweite Sprache neben dem Spanischen gehalten und hätte vielleicht sogar revitalisiert werden können, wie das Maltesische, das am Anfang des 19. Jahrhunderts dem Italienischen zu erliegen schien.

Abschließend kann gesagt werden: Die alten Kanarier waren auf dem Wege zu einer vollständigen Stammes-Ethnogenese in verschiedenen Inselisolaten, ohne eine Gesamt-Ethnogenese zu erreichen. Schriftlosigkeit, Conquista und Christianisierung schnitten diese Möglichkeiten ab, d.h. der Prozeß kehrte sich um. Es kam zur Entvölkerung, zum Verlust der eigenen Sprache und der Identität was nicht notwendig miteinander verknüpft ist, aber bei den Kanariern war es der Fall: Sie überlebten biologisch, aber nicht ethnisch (37).

Anmerkungen:

- (1) Eugen Fischer: Sind die alten Kanarier ausgestorben? In: Zeitschrift f. Ethnologie, Berlin 1930 (1931 erschienen), pp.258-281
- (2) Fischer konnte sich auf René Verneau stützen: Rapport sur une mission scientifique dans l'archipel Canariens, in: Archives des Missions Scientifiques et Littéraires, ser. 3, vol. 13, Paris 18887; ders. Cinq Années de séjour aux îles Canaries, Paris 1891; Fritz Paudler, Cro-Magnon-Studien, in: Anthropos 12/13, 1917/18; ders. Die hellfarbigen Rassen und ihre Sprachstämme, Kulturen und Urheimaten, Heidelberg 1924.
- (3) Ernest A. Hooton, The Ancient Inhabitants of the Canary Islands, in: Harvard African Studies, Cambridge (Mass.), Nr. 7, 1925
- (4) Ernest Zyhlarz, Das kanarische Berberisch in seinem sprachgeschichtlichen Milieu, in: Zeitschrift d. deutschen Morgenländ. Gesellsch. Bd. 100 = N.F. 25, 1950, pp. 403-460, bes. pp. 449-450
- (5) Leonardo Torriani, Die Kanarischen Inseln und ihre Urbewohner, Leipzig 1940, Neudruck Hallein 1979, pp. 276-277
- (6) Dominik Josef Wölfel, Monumenta Linguae Canariae. Die kanarischen Sprachdenkmäler. Eine Studie zur Vor- und Frühgeschichte Weißafrikas. ed. Alois Closs, Graz 1965. Als MLC zitiert.
- (7) MLC pp. 445-446, 483-484
- (8) Bory de St. Vincent, Geschichte und Beschreibung der Kanarier-Inseln, Graz

- 1970, p. 54, Neuauflage durch Hans Biedermann (zuerst Weimar 1804, franz. Paris 1803)
- (9) MLC pp. 457-460
- (10) Franz v. Loeher, *Nach den glücklichen Inseln. Kanarische Reisetage*, Leipzig 1876
- (11) Ilse Schwidetzky, *Die vorspanische Bevölkerung der Kanarischen Inseln, Anthropologische Untersuchungen*, Göttingen 1963, bes. pp. 118-119
- (12) Hans Biedermann, *Zur Typologie der altkanarischen Kultur*, in: *Almogaren II*, Hallein 1971, pp. 39-45
- (13) Helmut Stumfohl, *Über mögliche Beziehungen zwischen dem Indogermanischen und dem Altkanarischen vom Standpunkt der Linguistik*, in: *Almogaren III*, Hallein 1972, pp. 59-83
- (14) Werner Vycichl, *Das Alter der kanarischen Kultur*, in: *Wiener Zeitschrift f. d. Kunde des Morgenlandes* 53, 1953/55, pp. 27-35
- (15) Joseph Wiesner, *Vor- und Frühzeit der Mittelmeerländer I, Das westliche Mittelmeer*, Berlin 1943, p.15 = *Sammlung Göschen* 1150; C.B. M. Burney, *The Stone Age of Northern Africa* = *Pelican Books A342*, Penguin Books 1960, bes. pp. 205-228
- (16) Eckhard Mencke, *Zur Altersfrage des Capsien*, in: *Forschungen zur Vor- und Frühgeschichte aus dem Museum vorgeschichtlicher Altertümer zu Kiel* 6, Neumünster 1938, ed. Gustav Schwantes; rez. L.Z. (= Lothar Zotz), in: *Quartär* 4, Freiburg 1942, pp. 245-246
- (17) MLC p.40
- (18) MLC p.132
- (19) Alvise da Ca da Mosto, *Delle siete isole delle Canarie e delli loro costumi*, bei Ramusio III/II p.66, dazu MLC pp.55-56, 134
- (20) MLC pp.40-47;
- (21) MLC p.133;
- (22) *ibidem*;
- (23) MLC p.134;
- (24) MLC p.57, 135;
- (25) MLC pp. 137-139
- (26) Dominik Josef Wölfel, *Le Problème des Rapports du Guanche et la Berbère*, in: *Hesperis* 1953, 3-4, Paris, pp. 1-5
- (27) MLC pp.83-100;
- (28) MLC p.143
- (29) MLC pp.83-100; J. de Abreu Galindo, *Historia de la Conquista de las Islas de Canaria*, ed. A. Cioranescu, Sta. Cruz de Tenerife 1955, pp. 24-38 = I,4 - I,6
- (30) Vgl. Torriani, *op. cit.* Wölfels Analysen pp.244-303
- (31) Alois Closs, *Die nautischen Voraussetzungen der kanarischen Landnahme und transatlantische Kultureinflüsse aus dem eurafrikanischen Westeuropa*, in:

Almogaren II, Hallein 1971, pp.21-38

(32) Hans Biedermann, Die Inseln der Seligen, Ur- und Frühgeschichte der Kanarischen Inseln, in: Universum 24/1, 1969, pp.34-37

(33) Torriani op. cit. p.123

(34) Plinius n. H. VI, 36

(35) Helmut Stumfohl, Überlegungen zur Sprache der Altkanarier, in: Almogaren V/VI, Hallein 1974/75, pp. 59-65

(36) Reinhold Konzi, Gibt es reines Maltesisch ? in: Festschrift zum 70. Geburtstag von Mario Wandruszka, Tübingen 1981, pp. 63-71

(37) Vgl. dazu Wilhelm Mühlmann, "Rassen, Ethnien, Kulturen" Neuwied / Berlin 1964, pp.142-143, wobei allerdings "Umvolkung" für Mühlmann zugleich "Rassenwandel" ist, was keineswegs immer der Fall sein muß; ferner Julian V. Bromley, Ethnos und Ethnographie, Berlin 1977, pp.143-144 = Veröffentlichungen des Museums für Völkerkunde zu Leipzig, Heft 28, aus dem Russischen übersetzt von Wolfgang König.